

Verschweigen, vergessen, verdrängen

In zwei aktuell veröffentlichten Studien über den Verbleib einflussreicher Nazi-Größen nach dem Krieg wird deutlich, wie die westdeutsche Öffentlichkeit lange Zeit hinteres Licht geführt wurde

Mit seiner Studie zur Kriegsverbrecherlobby wurde Felix Bohr in Göttingen promoviert. Wer denkt, eine Doktorarbeit sei ein detaillierter, aber zäher Stoff, wird angenehm überrascht. Bohr legt eine zwar materialreiche Schrift vor, versteht es aber, kenntnisreich die historischen Zusammenhänge der ineinander verwobenen Nachkriegsgeschichten der Bundesrepublik, Italiens und der Niederlande zu präsentieren. Denn um diese drei Länder geht es, genauer: um Schuld an NS-Massakern und Deportationen im Zweiten Weltkrieg, vor allem aber um die „Nachgeschichte“ von 1945 bis heute.

Herbert Kappler, der „Henker von Rom“, war ein in Italien rechtskräftig verurteilter NS-Kriegsverbrecher, der bis zu seiner Flucht aus einem italienischen Militärhospital im August 1977 eine lebenslange Haft verbüßte. In der Bundesrepublik wurden Kriegsverbrecher in westeuropäischen Gefängnissen regelhaft als Kriegsgefangene oder später als „Kriegsverurteilte“ betrachtet, von der Bundesregierung, beiden Kirchen, großen Teilen des Bundestages, den Massenmedien und vor allem auch von rechtskonservativen bis neofaschistischen Lobbygruppen geradezu hofiert, juristisch und finanziell unterstützt. Ihre Verbrechen wurden marginalisiert. Zur Kriegsverbrecherlobby gehörten Organisationen von Veteranen der Wehrmacht (Verband der Heim-

kehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen), braune Lobbyorganisationen wie die Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte und die HIAG, ein Zusammenschluss von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS. Der Einfluss dieser Organisationen auf die Politik war zeitweise irritierend groß, traf in der Bevölkerung auf überwältigende Zustimmung und ging erst Ende der 1970er Jahre zurück. Jahrelang schmähnten katholische Kreise das Nürnberger Militärtribunal als alliiertes „Sondergericht“, in dem die deutschen Angeklagten nach fremdem Recht verurteilt und so benachteiligt worden seien. Der Fokus wurde auf diejenigen gelegt, die als ausländische „Siegerjustiz“ geurteilt hätten.

Wer aber war nun Kappler? Als Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) des Reichsführers SS in Rom befahl er im März 1944 in Rom das Massaker in den Ardeatischen Höhlen und beteiligte sich selber an der Ermordung von 335 italienischen Zivilisten, darunter 75 jüdische Geiseln. Es war die Rache der Deutschen für einen Partisanenanschlag, bei dem 33 Südtiroler Angehörige des SS-Polizeiregiments „Bozen“ umgekommen waren. Den Befehl zum Geiselmord hatte u.a. der in Italien kommandierende deutsche Feldmarschall Albert Kesselring erteilt.

Kappler fand im Gefängnis vor allem Beistand bei katholi-



Berlin 2018 (Suhrkamp Verlag) 28 Euro

schen Würdenträgern, u.a. beim österreichischen Bischof Alois Hudal, seinerzeit Rektor von Santa Maria dell'Anima, der deutschen Pilgerkirche in Rom. Hudal war aktiv beteiligt an der Etablierung der sog. Rattenlinie, über die Hunderte NS-Täter nach Südamerika entkamen, u.a. Adolf Eichmann und Josef Mengele.

Auch alle bundesrepublikanischen Spitzenpolitiker einschließlich Adenauer, Brandt und Schmidt engagierten sich für Herbert Kappler – und nicht nur für ihn. Ihre Sorge galt auch den im niederländischen Gefängnis einsitzenden Kriegsverbrechern Willy Lages, Ferdinand aus der Fünten, Franz Fischer und Joseph Kotalla, den „Vier von Breda“. Lages, aus der Fünten und Fischer hatten die Deportation der niederländischen Jüdinnen

und Juden mit organisiert, Kottalla hatte als stellvertretender Kommandeur des KZ Amersfoort Gefangene sadistisch gequält, Hunde auf sie gehetzt und sie in laufende Kreissägen gestoben.

Felix Bohr zeigt das ganze Ausmaß der staatlichen, kirchlichen und privaten Kriegsverbrecherhilfe auf. 1970 kam es sogar zu einem überkonfessionellen Gnadengesuch für den „Kriegsverurteilten“ Kappler, unterschrieben u.a. vom Kölner Kardinal Frings, vom EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Hermann Ditzelfinger und auch vom ehemaligen Kirchenpräsidenten Martin Niemöller. Barmherzigkeit für Massenmörder! Ausschlaggebend, so Bohr, seien aber auch die nationalkonservative Gesinnung der hochrangigen Helfershelfer, die Relativierung deutscher Schuld und der Wunsch nach einem Schlussstrich gewesen. Zudem sollte der Mythos aufrechterhalten werden, die Wehrmacht – und mit ihr als integraler Bestandteil die Waffen-SS – hätte einen „sauberen“ Krieg geführt – ein Grund dafür, warum man nicht von Kriegsverbrechern, sondern von „Kriegsverurteilten“ sprach.

Die allermeisten inhaftierten deutschen NS-Täter wurden in den westeuropäischen Ländern im Zuge der Westintegration der neu gegründeten Bundesrepublik (inklusive Wiederbewaffnung und Nato-Beitritt) entlassen. Lediglich in Italien und den Niederlanden verblieben die insgesamt fünf deutschen NS-Täter in Haft. Zu berichtigt und zu beispielhaft waren die Verbrechen, um sie zu amnestieren. Das Verhalten der Regierung in Italien und den Niederlanden wird von Felix Bohr auf dem Hintergrund der jeweiligen Landesgeschichte umfangreich und kenntnisreich erläutert. So lässt sich auch vieles über die politische Kultur der Länder lernen, u.a. wie dort mit Beteiligung an der NS-

Herrschaft und Kollaboration umgegangen wurde. Die konsequente Weiterverfolgung und Bestrafung nicht nur dieser fünf deutschen Täter hätte zugleich nach einer ebenso konsequenten Ahndung eigener Kollaborateure und Kriegsverbrecher verlangt. Die italienische Regierung hat lange deutsche Kriegsverbrechen aus innenpolitischen Gründen und aus außenpolitischer Rücksichtnahme auf die verbündete Bunderepublik vertuscht. Erst in den 1980er Jahren wurde beispielsweise in Rom der „Schrank der Schande“ mit Hunderten Ermittlungsakten gegen Deutsche wieder aufgesperrt.

Der Historiker und Journalist Felix Bohr hat in seinem Buch viele unbekanntes Fakten z.T. aus bisher nicht zugänglichen Quellen (aus dem Auswärtigen Amt, dem BND und dem Verfassungsschutz) aufbereitet und das wirkungsmächtige Bild eines Kapitels der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte gezeichnet, das bislang wenig beleuchtet wurde. Er geht abschließend auch auf die Gegenwart ein. So stelle die AfD Erkenntnisse der NS-Forschung und die daraus resultierenden erinnerungskulturellen Entwicklungen in Abrede. Aber auch von Seiten der Linken müsse, so Bohr, der hier andere Historiker wie Heinrich August Winkler und Edgar Wolfrum zitiert, weiter nachgedacht werden. Ihr „Gründungsmythos Auschwitz“ sei schon von Hannah Arendt als Attitüde der *felix culpa*, der glücklichen Schuld kritisiert worden, die „im Verhältnis zum Holocaust eine Art von ‚Sühnestolz‘“ bewirke.

Ein spannendes Buch! Es ist zu empfehlen.

BERNHARD NETTE
STEFAN ROMEY



In vielen Veranstaltungen zum Befreiungstag wird auch in diesem Jahr an den Schwur von Buchenwald erinnert, der auf der Trauerkundgebung am 19. April 1945 von den überlebenden Häftlingen im ehemaligen Konzentrationslager gesprochen wurde. Dort heißt es: Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht! Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Der Journalist Willi Winkler zeigt in seinem Buch über das bruchlose Fortwirken nazistischer Täter und Mittäter in allen gesellschaftlichen Bereichen im Nachkriegsdeutschland an zahlreichen Beispielen auf, dass der Aufbau einer „neuen Welt“ in der Bundesrepublik keineswegs mit der Vernichtung des Nazismus zusammenfiel. Es gab keinen Neuanfang, sondern Nazis wirkten – so widersprüchlich und zynisch dieses erst einmal klingt – maßgeblich am Aufbau des neuen Staates, in Politik, Justiz und Verwaltung am Umbau von der Diktatur zum Rechtsstaat mit. Die hierfür wesentliche Rechtsgrundlage im Staatsapparat, der Artikel 131 des Grundgesetzes und die darauf basie-

renden Ausführungsgesetze, ist den wenigsten heute bekannt. Nazis saßen im Bundestag und in den Länderparlamenten. Sie entwarfen Gesetze, nach denen Richter, die nie von einem deutschen Gericht wegen NS-Urteilen verurteilt wurden, entschieden. Zählt man die ehemaligen NSDAP-Mitglieder unter den Abgeordneten des Bundestages, hätten diese noch bis in die 1960er Jahre die größte Fraktion gebildet. „Die frühe Bundesrepublik war ein einziger Skandal“ – so Willi Winkler. Nur wenige Verantwortliche standen vor den „Richtern der Völker“, wie die ehemaligen Häftlinge des KZ Buchenwald es forderten. Von diesen Angeklagten wurden zudem noch viele freigesprochen oder nach kurzer Haftdauer freigelassen. Der Blick zurück in die Zeit des Terrors wurde gemieden. Schuldensicht gab es nicht. Willi Winkler schreibt mit Wut im Bauch vom Fortwirken und Einfluss nazistischer Ideologen an führender Stelle. Es ist kein Sachbuch geworden, auch wenn Winkler Aussagen und Schlussfolgerungen pointiert mit Zitaten belegt. Winkler schreibt nicht „wissenschaftlich ausgewogen“. Er will aufzeigen, dass die Bundesrepublik „nicht von vornherein eine reine Demokratie (war), an der wir uns heute erfreuen“ (NDR 23.1.19). Er spricht die Lesenden persönlich an. Er möchte die Feierlaune zum 70. Geburtstag des Grundgesetzes „schon ein bisschen stören“. Indem er sich einzelnen Personen wie Adenauers Staatssekretär Hans Globke, als Mitverfasser und Kommentator der Nürnberger Rassegesetze ein führender Bürokrat des Holocaust und einzelnen Institutionen wie der Organisation Gehlen – Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes – zuwendet, kann er das braune Netz, das sich in und über die entstehende Bundesrepublik spannte, besser verdeutlichen. So zeigt er auf, wie der NS-Generalmajor

Reinhard Gehlen vielen ehemaligen Mitarbeitern der zuvor von ihm geleiteten Abteilung Fremde Heere Ost (FHO), die für die Bewertung der Feindlage an der Ostfront zuständig war, zu einer neuen Karriere verhelfen konnte. Alte Netzwerke bestanden nicht nur hier weiter. Sie funktionierten tadellos. Gerade der vorherrschende Antikommunismus ermöglichte die Übernahme NS-Belasteter in den „neuen“ Staatsdienst. Das bewährte Feindbild lebte fort. Auf wenigen Seiten widmet sich Winkler am Beispiel von Johanna Haarer dem Fortbestehen nazistischer Erziehungsideale. Das, was heute als schlimmste schwarze Pädagogik, so die „Lust am Gehorsam“, gebrandmarkt wird, wurde in den 1950er Jahren noch millionenfach weiterverbreitet und gelesen. Besonderes Augenmerk richtet Winkler auf den sogenannten Literaturpapst der 1950er Jahre, den ehemaligen SS-Obersturmführer im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) Hans Egon Holthusen. Dieser hatte nach 1945 als Autor und Kritiker starken Einfluss auf den Literaturbetrieb. Winkler verdeutlicht an der Legende von der „Roten Kapelle“, dass es in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik gelang, den Widerstand gegen das Hitlerregime als kommunistisch gelenkten Landesverrat zu diskreditieren. Hier geht Winkler auch auf seinen ehemaligen Arbeitgeber SPIEGEL ein, der an der antikommunistischen Stimmungsmache wie andere Medien auch mitwirkte. In nahezu allen Zeitungsredaktionen lassen sich für diese Zeit ehemalige NSDAP-, SA- und SS-Mitglieder finden.

Im Laufe der 1960er Jahre änderte sich die Einstellung zur Herrschaftszeit des Nationalsozialismus und zu seiner Aufarbeitung. Viele ehemalige NS-Täter und -Mittäter wurden pensioniert und durch eine neue Generation abgelöst. Winkler macht an

der Person Gustav Heinemann aber deutlich, dass es nicht nur eine altersmäßig bedingte Veränderung war, die Änderungen ermöglichte. Heinemann, zunächst noch als CDU-Mitglied Innenminister im ersten Kabinett Adenauer, engagierte sich schon früh in der Friedensbewegung und gegen eine mögliche Atombewaffnung. Als Justizminister – nunmehr war Heinemann SPD-Mitglied – stieß er bereits in der Großen Koalition (1966-69) demokratische Reformen an. Im März 1969 wurde er mit den Stimmen von SPD und FDP zum Bundespräsidenten gewählt, ein Signal zum Aufbruch und ein bedeutsamer Machtwechsel nach 20 Jahren CDU-Regierungen hin zur sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt. Nicht mehr ein NSDAP-Mitglied wie Kurt-Georg Kiesinger, sondern ein Widerstandskämpfer und Emigrant war jetzt Bundeskanzler. Hier endet Winklers Buch. Die Zeit danach ist für Willi Winkler ein neuer Zeitabschnitt, dem ein anderes Buch gewidmet werden müsse.

Dieses Buch wirft Fragen auf: War in der jungen Bundesrepublik für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Einsatz ehemaliger Nazis unausweichlich gewesen? Hätte es andere Entwicklungen/ Alternativen geben können? Ist der Integration der nazistischen Täter und Mitläufer die Stabilität der Demokratie zu verdanken oder war es ein Tanz auf Messers Schneide?

Man erfährt bei Winkler nicht, wie es im Untertitel des Buches heißt, ob frühere Nazis die Bundesrepublik tatsächlich zum Erfolg geführt haben. Winkler lässt offen, ob und wie aus Nazis Republikaner und Demokraten wurden. Das Buch regt aber dazu an, dieser wichtigen Frage – gerade im Hinblick auf ihre zukünftige Bedeutung – nachzugehen.

BERNHARD NETTE
STEFAN ROMÉY